

Aachener Umwelt Rundbrief

Dezember 2020

Nr. 87

- Der Amstelbach:
Von der Quelle bis Herzogenrath
- Der Nellesenpark
- Von-Halfern-Park 2
- Energie-Klima-Kiste
- Was Bäume können...
- Integriertes Klimaschutzkonzept

Ökologie-Zentrum
Aachen e.V.





Führung im Nelson-Mandela-Park am 18. Juli 2020

Impressum

Herausgeber:

Ökologie-Zentrum Aachen e.V.,
An der Schanz 1, 52064 Aachen
Tel: 0241/8891425

www.oekologie-zentrum-aachen.de

info@oekologie-zentrum-aachen.de

Öffnungszeiten

nach telefonischer Vereinbarung

Mitarbeit:

Hans Falk vom Aachener Baumschutz-
bund, Birgitta Hollmann, Gisela Lenze,
Monika Nelißen, Frank Suttner

Layout:

Planungsbüro Urgatz, Aachen

Druck:

Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 %
Recycling-Papier mit ökoPlus- Farben

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

auch uns hat das Corona-Jahr vor große Herausforderungen gestellt. Unser Programm für das erste Halbjahr mussten wir schweren Herzens im Altpapier entsorgen. Von den geplanten vierzehn Veranstaltungen konnten im ersten Quartal drei durchgeführt werden. Die zehn Angebote von April bis Juni mussten ausfallen. Im Juli fand unter reger Beteiligung bei strahlendem Wetter und Corona-conformen Bedingungen eine Führung am Geburtstag des Namensgebers im Nelson-Mandela Park statt. Viele Interessenten an der Führung mussten abgewiesen werden, da die Teilnehmerliste schnell voll war. In der Folge boten wir über unsere Internetseite und die Tageszeitungen eine Reihe von Parkführungen mit begrenzter Teilnehmerzahl an. Auch an den Ferienprogrammen für Kinder beteiligten wir uns, sowohl in den Sommerferien als auch in den Herbstferien. Veranstaltungen mit Kitas und Schulklassen fanden von August bis Oktober statt. Für die letzten zwei Monate des Jahres rechnen wir damit, keine Veranstaltungen mehr durchführen zu können.

Alle geplanten Vorträge zu stadttökologischen Themen mussten abgesagt werden, da das Publikum und die Vortragende zur Risikogruppe gehören. Unsere Arbeits-Treffen fielen in den Wochen des Lockdowns ebenfalls aus. Auch die Mitgliederversammlung im Frühjahr konnte nicht stattfinden und wurde für November geplant und wieder abgesagt.

Dennoch haben wir zwei Rundbriefe erstellt und an unsere LeserInnen versandt. Darüber hinaus haben wir an unserem Buch über die Aachener Bäche gearbeitet. Neben der Recherche und dem Schreiben der einzelnen Kapitel war die Beschaffung von Finanzmitteln für das Buch eine wichtige Herausforderung.



Im September haben wir von der „NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege“ einen großen Teil der Erstellungskosten zugesagt bekommen. Die Recherche und das Schreiben des Buches wird von uns ehrenamtlich geleistet. Wir hoffen, das Buch in der ersten Jahreshälfte 2021 fertig stellen zu können. Für den noch nicht abgedeckten Teil der Erstellungskosten bitten wir weiterhin um finanzielle Unterstützung. Eine weitere große Hilfe wären historische Bilder der Aachener Bäche. Wer solch einen Schatz zu Hause hat, würde uns mit der Zusendung, digital oder analog, eine Freude machen.

Wir wünschen allen unseren LeserInnen frohe und friedliche Festtage und ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr

Alle MitarbeiterInnen des Ökologie-Zentrums

Der Amstelbach im Heydener Ländchen von der Quelle bis Herzogenrath

Von Monika Nelßen

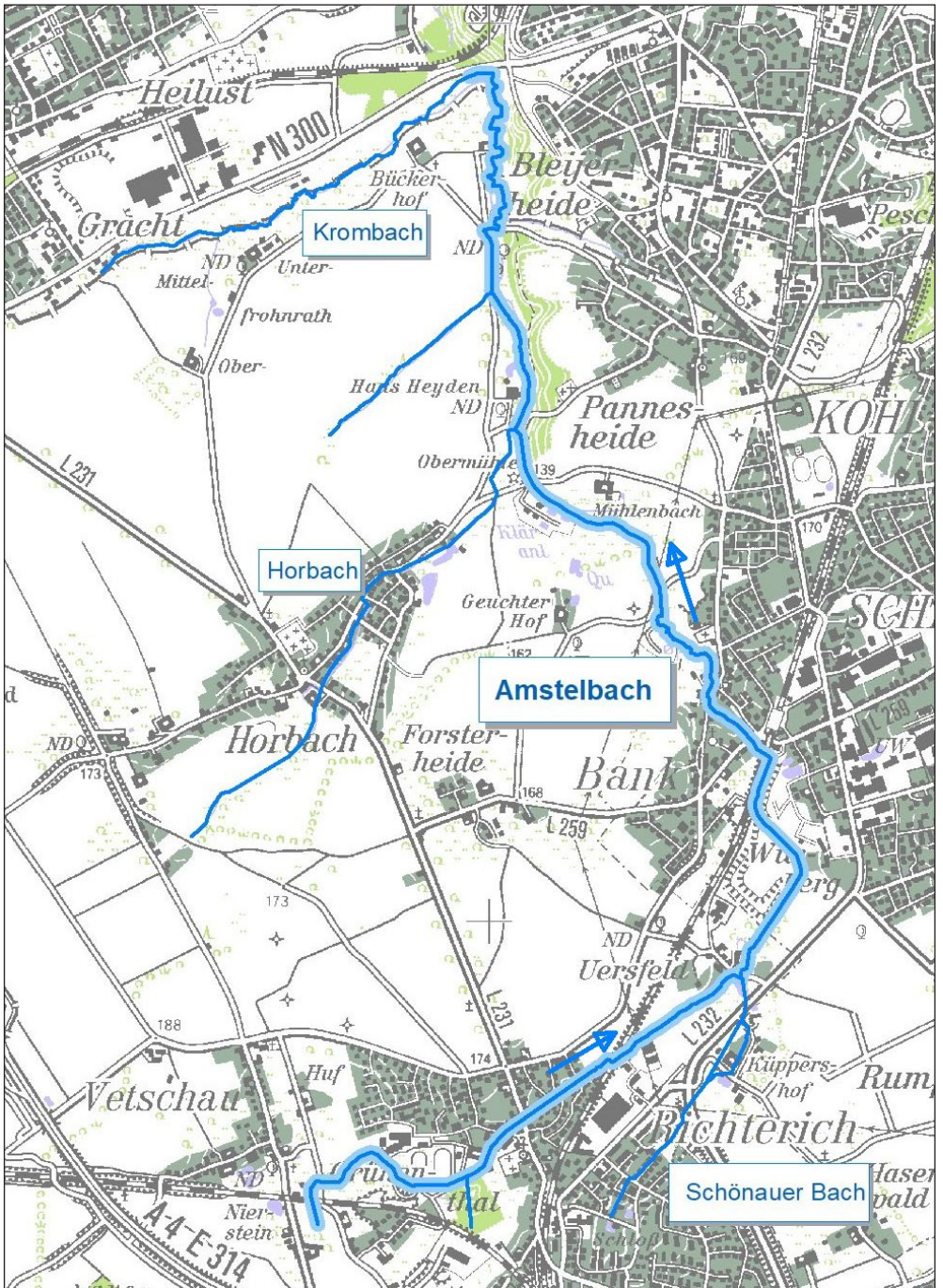
Bereits im vorangegangenen Umwelt-Rundbrief wurde über der Amstelbach in seinem Verlauf zwischen Herzogenrath und deutsch-niederländischer Grenze erzählt. Hier nun folgt die Beschreibung des Oberlaufs.



Abb. 1: Quellgebiet bei den Niersteiner Höfen

Die Quellen des Amstelbachs liegen in den Viehweiden bei den Niersteiner Höfen in Richterich, am Ortsausgang nach Vetschau. Folglich erhält der in alten Dokumenten als Anstela oder Anstel bezeichnete Wasserlauf, sein Wasser auch nicht aus den mächtigen Sandschichten am Rande des Aachener Talkessels – den er ja nicht berührt – wie die übrigen Aachener Bäche. Die drei Niersteiner Höfe

wurden bereits um 1000 n. Chr. erwähnt, bei einem Überfall in 1388 aber vollständig zerstört. Erst im 17. Jahrhundert wurden sie in massiver Bauweise wieder errichtet. Der Große Niersteiner Hof wird auch gerne „Vetschauer Burg“ genannt. Negative Schlagzeilen machte das historische Gehöft im Januar 2000, als der damalige Besitzer wegen Streits mit der Denkmalschutzbehörde



Übersicht des Amstelbachverlaufs von der Quelle bis Herzogenrath



Abb. 2: Die Niersteiner Höfe an der Laurensberger Straße, rechts der Große Niersteiner Hof.

es eigenhändig in Teilen niederriss. Weitere Schäden verursachten zwei schwere Brände in 2002 und 2012. Inzwischen wurde bzw. wird es jedoch wieder restauriert.

Schöne Kopfweiden kennzeichnen den Verlauf des Quellbachs ab dem Großen Niersteiner Hof, ansonsten nimmt man ihn in der Landschaft zunächst kaum wahr. Relief- und bodenbedingt führt der kleine Bach am Oberlauf über längere Phasen – vor allem im Sommer – kein oder kaum Wasser. Zunächst in nördliche Richtung fließend, wendet sich der Bachlauf nach der Unterquerung der in den 1980er Jahren stillgelegten Bahnlinie Aachen-Maastricht nach Osten auf Richterich zu. Bei (den) Kaletzbenden endet der Amstelbach genau genommen zunächst, denn er

mündet – wenn denn Wasser fließt – im dortigen Angelteich, der ursprünglich als Regenrückhaltebecken und damit für den Hochwasserschutz von Richterich angelegt wurde. Dem Bachlauf sieht man kaum an, dass es sich hierbei um ein künstliches Bett handelt, denn um 1970 verlegten ihn die Richtericher kurzerhand, um im Bereich der alten Aue eine große Sport- und Spielplatzanlage zu errichten. Von dem einst hier gelegenen großen Feuchtgebiet – „Sumpfland“ galt in diesen Jahren (noch) als wertlos – ist heute nur noch ein kleiner Restbestand erhalten. Geblieben ist die große Bedeutung als Lebensraum für Frösche, Kröten und Molche. Alljährlich im Frühjahr wird die angrenzende Straße Grüenthal für den Durchgangsverkehr gesperrt, um die Amphibienwanderung zwischen



Abb. 3: Regenrückhaltebecken (RHB) / Angelteich bei Kaletzbenden.

Landlebensraum und Laichgewässer zu schützen.

Auf den nächsten knapp 450 Metern Fließstrecke unterhalb des Weihers zeigt sich ein recht schöner, naturnaher Bachlauf. Ein ursprünglich verrohrter Teilabschnitt nach dem Weiherablauf wurde um 2009 wieder offen gelegt. Auf diesem Teilstück nimmt der Bachlauf die Entwässerung des ehemaligen Zechengeländes der Grube



Karl-Friedrich in Grüenthal auf. Bis 1927 wurde hier Steinkohle gefördert. Am Zehnthof, heute eine attraktive Wohnanlage, ist allerdings schon wieder Schluss mit schönem Bach, er taucht unter der Grundschule ab in den Untergrund. Für die nächsten 600 m plätschert das Bachwasser durch Kanalrohre quer durch Richterich, nur der Straßename erinnert die Bewohner an den kleinen Wasserlauf. Die Überlegungen einer Bachoffenlegung auf dem Turnhallenvorplatz in den 1980er Jahren scheiterten leider damals an Bedenken der Anwohner.

Abb. 4: Überschwemmung in Richterich im Jahre 1966 vor der teilweisen Regulierung des A. und dem Bau des RHB Kaletzbenden

(Quelle: Richterich 1945-1971, S. 90).



Abb. 5: Der Zehnthof in Richterich.

Soviel zum Thema Wertschätzung der Aachener Bäche.

Erst kurz vor der Bahnlinie Aachen – Düsseldorf gelangt der Amstelbach wieder an die Oberfläche – um gleich darauf wieder unter dem Bahndamm abzutauchen. Danach bewegt er sich – ab hier fließt tatsächlich häufiger Wasser – gestreckten Laufs zur kleinen Ortslage Uersfeld. Bis 1997 glich dieser Bachabschnitt einem monotonen, öden Graben. Fast schnurgerade, mit steilen, gleichförmigen Ufern und verschlammter Bachsohle zog er sich dahin, einge-zwängt zwischen Äckern bzw. Viehweiden auf der einen Seite sowie Fuß- und Radweg auf der anderen Seite. Weder gab es eine bachtypische Ufervegetation noch Bäume oder Sträucher und auch mit der Wasserqualität muss es eher be-

scheiden ausgesehen haben. Dieser Zustand erfuhr eine grundlegende Umwandlung mit der Renaturierung. Möglich wurde dies durch den Erwerb eines breiten Geländestreifens durch den Wasserverband. So konnte der Bach in einen naturnahen, geschwungenen Verlauf mit Aufweitungen gebracht werden. Gleichzeitig bekam er einen breiten, beiderseitigen Randstreifen, so dass sich eine typische, gehölzreiche Ufervegetation ausbilden konnte. Weitere positive Effekte: Die Aufweitungen mit verlängertem Bachlauf verzögern

Abb. 6: Am Ende der nach ihm benannten Straße kommt der Amstelbach wieder an die Oberfläche.





Abb. 7: Amstelbach zwischen Richterich und Uersfeld bis 1997, vor der Renaturierung (Quelle: Stadt Aachen 2000.)

Hochwasserabflüsse, dienen also dem Hochwasserschutz der Unterlieger. Und das inzwischen gut entwickelte Band aus Sträuchern und Bäumen hat einen hohen Mehrwert für die Naherholung, gleichzeitig bildet es einen Puffer gegenüber Einträgen wie Dünger oder Pestizide aus den angrenzenden Landwirtschaftsflächen.

Die Ansiedlung Uersfeld wurde einst von drei Gehöften gebildet. Der südliche Hof, heute bekannt als Küppershof, wurde mit dem Bau der Roermonder Straße von der übrigen Ortslage abgetrennt. Der mittlere Hof – Haus Ottegraven genannt – verfiel nach dem Krieg und existiert nicht mehr, auch er läge heute auf der anderen Straßenseite. Von dem dritten Landgut, Unter- bzw. Groß-Uersfeld genannt, besteht noch die eindrucksvolle Vorburg aus dem 17. Jahrhundert. Auch der Wassergraben ist als Teichanlage zum Teil noch vorhanden.

Später entwickelte sich ein kleiner Ort mit rund 30 Häusern. Zur Bahnlinie



Abb. 8: Renaturierter Abschnitt nach 13 Jahren - rechts das Bachbett.

hin wurde außerdem ein kleines Gewerbegebiet angelegt, heute der Engineeringpark Uersfeld mit der Firma Krantz.

Der Amstelbach speist bei Uersfeld ein ehemaliges Rückhaltebecken, fließt allerdings selber darum herum. Das Becken wurde einst für den Hochwasserschutz angelegt, nachdem der kleine Ort immer wieder, zuletzt im Juli 1985 (Aachener Nachrichten vom 30.04.1987) unter Wasser gesetzt worden war. Verursacher war allerdings weniger der Amstelbach, sondern der an dieser Stelle zufließende Schönauer Bach, der bei Starkregen schnell große Regenwassermengen zuführt. Obwohl nur etwa 1 km lang, muss dieser Bachlauf, der seinen Anfang in den Teichanlagen bei Schloss Schönau nimmt, bei Regen sehr schnell viel Wasser aufnehmen und abführen. Der eigentliche Grund für den Wasserrückstau und daraus folgende Überflutungen lag allerdings konkret in der anschließenden Verrohrung des Bachlaufs unter dem



Abb. 9: Ehemaliger Wassergraben bei Groß-Uersfeld.

Park von Groß-Uersfeld, mit einem für diese Wassermassen zu kleinem Durchmesser. 1987 begab man sich an die Behebung des Problems. Leider lediglich in der Form, dass man ein Rohr mit größerem Durchmesser verlegte. Die günstige Gelegenheit für eine Bachrenaturierung bzw. eine Öffnung zu nutzen, war zu diesem Zeitpunkt bedauerlicherweise kein Thema. Als zusätzlicher Schutz wurde das Becken gegraben, um ein Zuviel an Wasser vor der Verrohrung zurückhalten zu können. Als sich abzeichnete, dass das Becken nicht mehr für den Wasserrückhalt vorgehalten werden musste, wurde es auch nicht mehr „unterhalten“. D.h. es werden keine Pflegemaßnahmen (Mahd,

Gehölzrückschnitt) zur Offenhaltung durchgeführt. In den ersten Jahren nach der Aufgabe entwickelte sich auf dem Beckenboden eine ökologisch hochwertige Feuchtstaudenflur mit Seggen und Blutweiderich. Einen Einstau des gesamten Beckens gibt es nur sehr selten, lediglich der tiefste Bereich steht längere Zeit im Jahr unter Wasser. Daher erobern Bäume, hauptsächlich Weiden, das Areal immer mehr. Bei dieser Entwicklung handelt es sich zwar um einen natürlichen, Sukzession genannten Prozess. Da Feuchtstaudenfluren in unserer Landschaft jedoch recht selten sind, wären in diesem Fall eine Offenhaltung und stärkere Vernässung wünschenswert.

Hinter Uersfeld gelangt der Amstelbach wieder ans Tageslicht und findet sich außerdem auf Herzogenrather Gebiet wieder. Spaziergänger haben hier übrigens das Nachsehen, denn für sie gibt es keine Wegeverbindung parallel zum Bach. Sie müssen entweder nach Südosten (also ‚rechts‘), zur Roermonder Straße, oder nach Nordwesten (nach ‚links‘) ausweichen. Für den Bach gilt es nun, die rund 40 m hohe Bergehalde Wilsberg zu umrunden, ein Relikt aus der Steinkohle-Bergbaueraera. Die Halde stellt inzwischen ein viel genutztes Naherholungsgebiet für Kohlscheid dar. Und auch dem Bach wurde wieder mehr Freiraum zugestanden. Der Haldenrundweg mit einer Amphitheater-ähnlichen Aufweitung am Bachufer wurde im Rahmen der Euregionale 2008 als Teil des weißen Weges im „Pferdelandpark“ ausgebaut, Es lohnt sich ein Abstecher auf die Bergkuppe, denn von dort hat man eine hervorragende Aussicht, u.a. auf das Amstelbachtal.

Von nun an fließt der Amstelbach in nördliche Richtung. Zunächst gilt es für ihn, nochmals die Bahnlinie zu

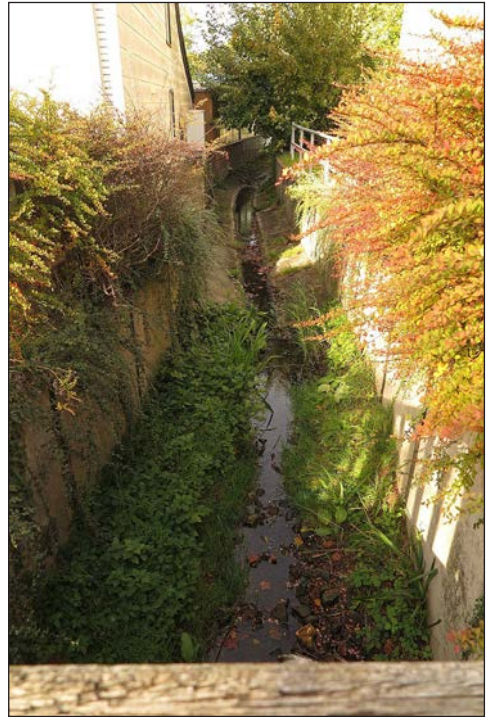


Abb. 11: Bachbett in Herzogenrath-Bank

unterqueren und durch den Ortsteil Bank seinen Weg zu finden. Zwar ist er im Siedlungsbereich nur teilweise verrohrt, aber selbst auf den offenen Abschnitten führt der Bach ein eher trauriges Schattendasein, eingezwängt zwischen hohen Mauern oder Böschungen. Doch wenn er dann die letzten Häuser hinter sich gelassen hat, wandelt sich sein Charakter zu einem bemerkenswert idyllischen Fließgewässer. Dieser Bachabschnitt wurde bereits im vorangegangenen Rundbrief Nr. 86 beschrieben.

*Abb. 10:
Bachaufweitung bei der Halde Wilsberg.*

Wasserqualität

Um die Wasserqualität des Amstelbachs war es noch nie wirklich gut bestellt. Das liegt zum einen an der stark schwankenden Wasserführung, insbesondere im Oberlauf. Er speist sich zu einem hohen Anteil aus Oberflächenabfluss bei Regen bzw. oberflächennahem Abfluss, Grundwasser macht nur einen geringen Anteil aus. Damit werden viele Fremdstoffe direkt in den Bach gespült. Bis zum Jahre 1960 wurden fast alle anfallenden Abwässer noch direkt dem Amstelbach (und Horbach) zugeführt. So flossen in den älteren Ortsteilen die häuslichen Abwässer, bis auf die in Trockentoiletten zurückgehaltenen Fäkalien, oberirdisch über die Straßenrinnen in die Bachläufe ab (Richterich 1945-1971). Dieser Verhältnisse änderten sich erst mit der Fertigstellung der Kanalisation und dem Bau der ersten Kläranlage in Richterich-Bank. Die Kläranlage in Horbach, gegenüber von Gut Obermühle, wurde zwischen 1977 und 1980 errichtet.

Außerdem durchfließt der Bach ein Gebiet mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Wie bei vielen Bördengewässern im Nordkreis, zeigt sich dies in zu hohen Phosphor- bzw. Phosphatwerten im Wasser. Phosphor ist neben Stickstoff das wesentliche Nährelement aus der Düngung von Wiesen und Feldern. Im Gewässer führen zu hohe Nährsalz-Konzentrationen unter anderem zu übermäßigem

Algenwachstum, der Fachbegriff dafür ist „Eutrophierung“.

Eher noch problematischer sind jedoch andere Wirkstoffe, die bei vorgeschriebenen Untersuchungen immer wieder nachgewiesen werden: Es sind vor allem Herbizide wie Mecoprop (Methylchlorphenoxypropionsäure, MCPP), MCPA (2-Methyl-4-chlorphenoxyessigsäure) und Diflufenican, oder Imidacloprid, ein Insektizid aus der Gruppe der Neonicotinoide. Diese Stoffe werden in der Landwirtschaft ebenso wie in Privatgärten verwendet, um bestimmte unerwünschte Wildkräuter wie Löwenzahn, Ampfer, Greiskraut oder Disteln abzutöten („Unkraut-Ex“) bzw. zur Saatgutbehandlung. Irreführend werden sie leider gerne als „Pflanzenschutzmittel“ angesprochen – ein Unwort aus Naturschutzsicht. Ein weiteres Anwendungsfeld von Mecoprop ist der Durchwurzelungs-schutz in Dachpappen, wie sie z.B. bei Dachbegrünungen angewendet werden.

Kritisch ist auch der Nachweis von Benzo[a]pyren, einem polycyclischen aromatischen Kohlenwasserstoff, der nicht nur für Menschen, sondern generell als umwelt- und wassergefährlich einzustufen ist. Für im Wasser lebende Organismen ist er sehr giftig (höchste Wassergefährdungsklasse WGK3: stark wassergefährdend). Die Ursache wird im ehemaligen Bergbau vermutet, jedoch konnte eine konkrete



Abb. 12: Kläranlage Horbach im Luftbild (Land NRW (2020) - Lizenz dl-de/zero-2-0 (www.govdata.de/dl-de/zero-2-0))

te Quelle bislang nicht ausgemacht werden, daher ist eine Beseitigung der Ursache kaum möglich.

Bei schädlichen Stoffen aus der landwirtschaftlichen Nutzung kann durch geeignete Maßnahmen am Gewässer bis zu einem gewissen Grad verhindert werden, dass sie über den Oberflächenabfluss oder über den Lufteintrag ins Wasser gelangen. Ausreichend breite Randstreifen ohne oder mit nur extensiver Nutzung als Pufferzonen stehen dabei vorne an. Auch die Bepflanzung der Ufer mit

Bäumen und Sträuchern ist sinnvoll, denn verschattende Gehölze unterbinden das Algenwachstum. Daneben sind aber auch die Flächennutzer gefordert, eine Verdriftung der Stoffe bei der Ausbringung zu unterbinden – „betriebliche Optimierung“ heißt hier das Zauberwort. Ob das aber ausreicht? Schließlich fordert die EU-Wasserrahmenrichtlinie, dass sich auch der Amstelbach allerspätestens bis zum Jahre 2027 in einem guten Zustand befinden muss!

Quellen:

- Steckbriefe der Planungseinheiten im Teileinzugsgebiet Maas/Maas Süd NRW
- Rat und Verwaltung der Gemeinde Richterich (1971): Richterich 1945 – 1971. Eine Gemeinde im Wandel der Zeit
- Stadt Aachen (2000, unveröff.): Umweltbericht 1999 – Wasser, Stadt Aachen
- Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MKULNV NRW, Dez. 2015): Bewirtschaftungsplan 2016-2021

Der Nellessen-Park

Von Birgitta Hollmann

Der Nellessen-Park ist ein Waldstück in Burtscheid zwischen Beverau und Lintert, südlich begrenzt vom Kornelimünsterweg, nördlich begrenzt vom Beverbach. Von der Adenauerallee bis zur Lintertstraße durchschneidet der Eselsweg den Nellessen-Park, der ein wichtiges Naherholungsgebiet für viele Menschen aus Forst und Teilen von Burtscheid darstellt. Auf den Wiesen südlich des Eselswegs werden im Herbst Drachen fliegen gelassen, im Beverbach am Eselsweg spielen ganze Gruppen von Kindern. Ansonsten wird der Nellessen-Park intensiv genutzt von Menschen, die spazieren gehen, joggen, walken, Rad fahren oder reiten.

Eingerahmt wird der Nellessen-Park vom Waldfriedhof im Südwesten, vom Friedhof Lintert im Südosten, nordöstlich liegt der viel kleinere Friedhof von St. Katharina. Geprägt wird die Landschaft durch Wald, Wiesen, das Bachtal des Beverbachs, durch die

Weiher am Hitfelder Bach und am Beverbach sowie durch den namenlosen Bach, der auf dem Waldfriedhof entspringt und kurz vor Gut Schöntal in den Beverbach mündet. Am Rand des Waldes ergeben sich immer wieder reizvolle Blicke auf das im Bachtal direkt am Beverbach gelegene Gut Schöntal, auf Drimborn, und auf Forst mit der katholischen Pfarrkirche St. Katharina.

Der Mischwald bestehend aus Buchen, Eichen, Fichten und Lärchen, vereinzelt auch Ahorn und Eschen wird durchzogen von einigen rechtwinklig verlaufenden Wegen. An manchen Stellen zeigt er deutliche Spuren des letzten Weltkrieges. Einige ausgeprägte Bombenkrater sowie ein gesprengter Bunker mahnen am Wegesrand.

Seinen Namen erhielt der Park von der Tuchfabrikanten-Familie Nellessen. 1860 erwarb Carl Martin Freiherr von Nellessen das am Beverbach gelege-



Abb. 1: Karte vom Nellesen-Park mit Umgebung

ne Gut Schönthal. Heute liegt dieses Gut an der Adenauerallee, dort wo der Beverbach den Außenring unterquert. Zum Gut gehörten ausgedehnte Ländereien, Wiesen, Wälder, Bäche und Teiche. Da der Beverbach die Grenze zwischen Burtscheid und Schönforst bildete, lagen weite Teile der Ländereien auf Burtscheider Gebiet, während die Gutsgebäude nördlich des Beverbachs und somit auf dem Gebiet von Schönforst lagen. Bis zur Zeit der französischen Besetzung war Burtscheid eine freie Reichsabtei und Schönforst eine freie Herrschaft, die zum Herzogtum Jülich gehörte.

Die Familie Nellesen machte das Gut Schönthal zum herrschaftlichen Hauptwohnsitz und ließ es im neugotischen Stil umbauen. Die auf der Abbildung von 1864/65 sichtbare Pracht des Hofes und der umgebenen Parkanlagen ging im Zweiten Weltkrieg verloren.

Vom Gut in Richtung Lintertstraße führt noch heute eine repräsentative Allee, die an der Lintertstraße von zwei zinnengekrönten Torhäusern flankiert wird. Direkt daneben befindet sich die kleine Straße „Buschmühle“. Der Name erinnert an die alte Buschmühle, die zum Gut Schönthal gehörte und



Abb. 2 und 3: Auf dem Luftbild ist in der Mitte oben Gut Schöenthal mit zwei am Beverbach gelegenen Teichen zu erkennen. Der Kartenausschnitt von 1846 zeigt anähernd den gleichen Ausschnitt. Südlich des Gutes Schöenthal ist eine Parkanlage im Stil eines englischen Landschaftsgartens mit geschwungenen Wegen zu sehen. Südlich davon ist der Park begrenzt von einem Wald mit rechtwinkliger Wegeführung. Das entspricht auch dem heutigen Zustand des Nellesen-Parks.

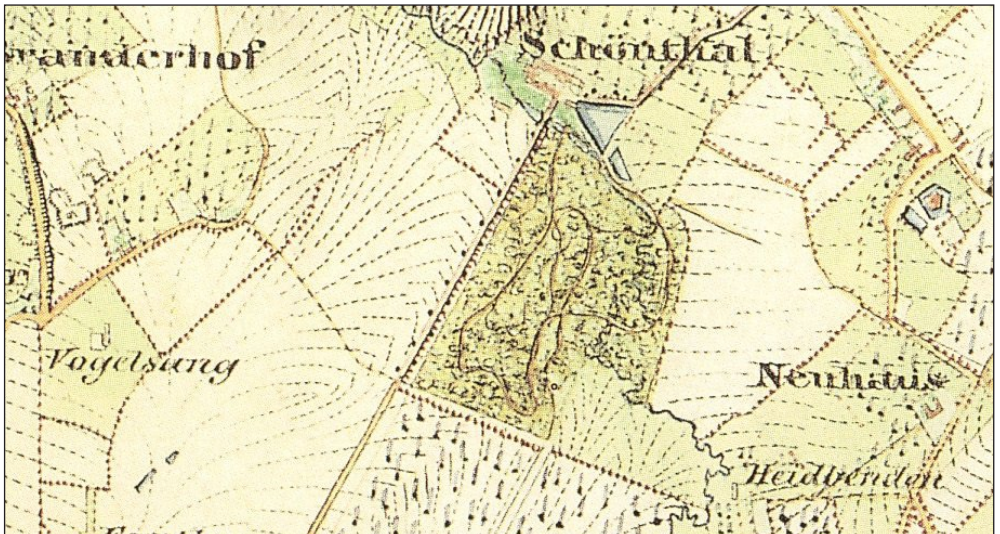




Abb. 4:
Gut Schönthal
1864/65

die bis zur Zerstörung im 2. Weltkrieg hier betrieben wurde. Sie wurde von einer künstlichen Ableitung des Beverbachs angetrieben und diente zeitweise auch zur Tuchherstellung. In den ersten Quellen ab 1574 wird sie als Kupfermühle erwähnt. 1735 bis 1806 wird sie als Walkmühle betrieben, ab 1810 als Wollspinnerei. Zwischen 1823 und 1830 arbeitete die Buschmühle wieder als Walkmühle.

Ursprünglich begann die Tuchproduktion in den wasserbetriebenen Mühlen an den Bächen des Aachener Raums. Erst im 19. Jahrhundert traf die Industrialisierung, von England her sich ausbreitend auf die Tuchmanufakturen, die sich durch ein Verlegersystem bereits aus den Fesseln der engen Zunftgesetze befreit hatten.

Die Familie Nellessen war Vorreiter des industriellen Fortschritts. Die vier Söhne des Carl Martin Freiherr von Nellessen übernahmen nach seinem

Tod im Jahr 1819 die Fabrik in der heutigen Mörgensstraße, erweiterten sie und führten die Dampfmaschine ein. 1830 arbeiteten 1200 Arbeiter an 400 Webstühlen. Die Einführung industrieller Neuerungen führte aber auch zu sozialen Verwerfungen. Viele Weber empfanden die Maschinen als Ursache ihrer prekären sozialen Situation.

Am 30. August 1830 begann vor den Toren der Tuchfabrik C. Nellessen, J.M. Sohn in der damaligen Mörgensgasse ein Aufstand der Arbeiter. Anlass waren Lohnabzüge wegen eines beschädigten Tuches, ein durchaus übliches Verfahren, den geringen Lohn weiter zu kürzen. Voll Wut über die empfundene Ungerechtigkeit forderten hunderte von Arbeitern und Menschen, die sich solidarisierten, vor der Tuchfabrik Nellessen die Abschaffung der Strafabzüge. Da es nicht gelang, in die Fabrik einzudringen, verlagerte sich der Protest vor das Haus von James Cockerill am



Abb. 5:
Grabmal der
Familie von
Nellessen auf
dem Friedhof
bei St. Katharina

Friedrich-Wilhelm-Platz, der für die Einführung der Maschinen verantwortlich gemacht wurde. Sein Wohnhaus wurde gestürmt und geplündert. Die aufgebrachte Menschenmenge versuchte, sich zu bewaffnen und das Gefängnis zu stürmen. Schließlich wurde der Aufruhr durch eine eilig gebildete Bürgerwehr im Keim erstickt.

Die Brüder Nellessen bauten das Unternehmen weiter aus und besaßen 1850 mit 1700 Arbeitern das größte Tuchunternehmen in Aachen. Die Fabrik war bis zur Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre im Besitz der Familie.

Das Gut Schöntal mit den umgebenden Ländereien blieb lange im Besitz der Familie und wurde auch nur durch diese genutzt. Der Nellessen-Park wurde erst 1969 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und entwickelte sich seitdem zu einem wichtigen Naherholungsgebiet.

Literatur:

- Peter Bertram: Mühlen der Eifel, Band II, die Nordeifel, Mühlen und Müller im Aachener Raum, Aachen 2005
- Heinrich Gandelheid: Alte Aachener Bilder, Aachen 1989
- Hans-Karl Rouette, Aachener Textilgeschichte(n) im 19. und 20. Jahrhundert, Aachen 1992
- https://de.wikipedia.org/wiki/Tuchfabrik_Nellessen
- https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_von_Nellessen

Von-Halfern-Park (2)

Von Gisela Lenze

Noch vor gar nicht langer Zeit, in den ersten Coronawochen, entdeckte ich den Von-Halfern-Park aufs Neue und drehe seitdem dort meine Runden: genießend, suchend, erstaunt, begeistert, fragend... Einige Male, wenn ich am Kutscherhaus vorbei in den Park ging, beobachtete ich einen Herrn, der ruhig auf seiner Bank saß, mit Blick zum Haus, und ich sprach ihn an. Herr Richter, stellte er sich vor, und er lud mich ein, neben ihm Platz zu nehmen. So saßen wir dann später auch zusammen vor ihrem Haus; Herr Klaus Richter und seine Frau Andrea Wolf-Richter. Sie erzählten mir einige Facetten ihrer Geschichte: vom Kutscherhaus, der Remise, dem gegenüber liegenden Gärtnerhaus, vom Park und dem Hochgrundhaus.

1990 war es, als die Stadt ihnen das Anwesen – anders ausgedrückt, wie Herr Richter meint, eine Ruine - für 20 Jahre zur Miete anbot für einen symbolischen Geldbetrag und der Auflage, beide Gebäude innerhalb einer bestimmten Zeit zu renovieren – um sie dann kaufen zu können. Die für die Sanierungen und Renovierungen notwendige Summe war nicht leicht zu stemmen, aber sie wollten kaufen! Frau Richter verhandelte; unter 30 Jahren ginge gar nichts – und war erfolgreich!

Wohn- und Büroräume sollten unter einem Dach verbunden sein und das



Abb. 1: Kutscherhaus/Remise.



Abb. 2: Gärtnerhaus/Hochgrundhaus.

war für Herrn Richter, den Architekten realisierbar. Hatten sie beide doch nach 10jähriger Suche ihr Haus gefunden. Frau Richter regelte dazu mit der Stadt, einige Änderungen am Hochgrundhaus vornehmen zu dürfen.

Mit der Kernsanierung der Remise wurde begonnen, sie dauerte ein Jahr. In den von Halfern-Zeiten standen dort zwei Kutschen. Der denkmalgeschützte Pferdestall sollte erhalten bleiben. So ist er heute noch mit den alten weißgrünen Kacheln und einer Pferdetränke zu sehen. Rundherum saniert konnte dann gekauft werden!

Das kaputtsanierte Gärtnerhaus, wie Herr Richter nachdenklich erinnert, wurde kernsaniert und seitdem vermietet. Heute machen beide Gebäude, in diesen Wochen frisch renoviert, einen strahlenden Eindruck. Das KWR der Richters, golden gerahmt und wie gemalt, ist dazu unter dem französischen Balkon gut zu lesen. 1892 steht für die Fertigstellung des Kutscherhauses von Friedrich und Helene von-Halfern, 1990 für das Übernahmejahr der Richters.

Der Neuanstrich scheint wie passend gewählt für die 150jährige, unter Naturschutz stehende Rose „Gloire de Dijon“ an der Hauswand! Wie angegossen streckt sie sich mit ihrem Lachston und dem satten Grün der Wand entgegen. Ihr Stock hat sich am Kutscherhaus erhalten und gibt dem von Helene und Friedrich von Halfern englisch gestalteten Park am Eingang auch eine charmantfranzösische Note. Und mir, die ich ein rundherum gutes



Abb. 3: 1892 von Halfern, 1990 Wolf-Richter.



Abb. 4: Die Kletterrose am Kutscherhaus.

Jahr in Dijon gelebt habe, gefällt sie natürlich besonders gut!

Zu einem weiteren Gespräch sind wir verabredet, müssen es aber beiderseits verschieben auf nächstes Jahr. Ich freue mich jetzt schon darauf, mehr zu erfahren von den Richters, die mit Elan und Freude diesem Eingang zum von-Halfern-Park so viel Gesicht geben!

Mit der alten Bestandsaufnahme mache ich mich wieder auf den Weg zu den Bäumen. Denke wie jedes Mal: was für ein Glück, diesen Park zu haben und dass die von-Halfern ihn uns überließen! Stelle mir das Ehepaar Bertha und Gustav vor, die 1840 von Essen nach Aachen kamen. Schon gut be-



Abb. 5: Gloire de Dijon. Bodo von Coppen, Alt Aachener Gärten, S. 117: „Die Kletterrose „Gloire de Dijon“, in Frankreich gezüchtet von Jacotot 1853, war im alten Aachen eine Standardsorte zum Bekleiden sonniger Gartenmauern. Sie blüht bereits Anfang Juni und duftet stark. Im von-Halfern-Park hat sich ein Stock am Kutscherhaus erhalten. Auch im Vorgarten des Hauses Eupener Straße 12 entdeckt man diese Rose.“

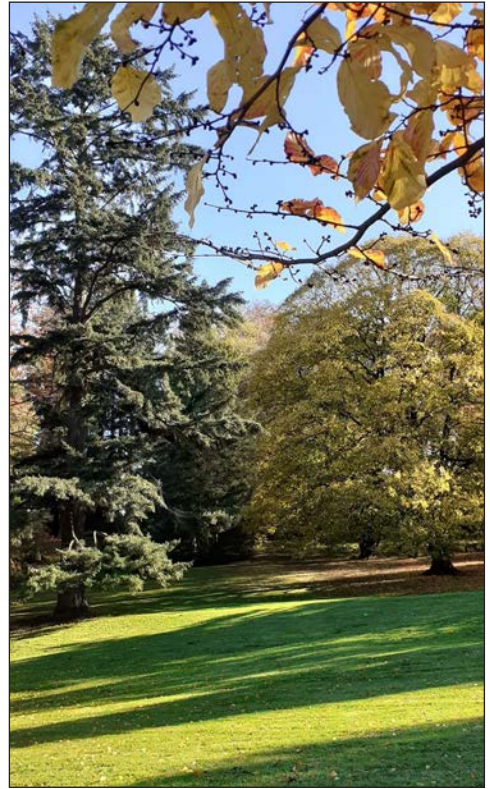


Abb. 6: Douglasie, Bergahorn und Eisenholz im Goldenen Oktober.

tucht von Hause aus, besaßen sie bald in Burtscheid eine eigene Tuchfabrik, kauften 1870 den „Grouthenhof“, für Sommeraufenthalte. Sohn Friedrich und dessen Frau Helene vergrößerten nach Gustavs Tod das Anwesen bis auf 10 ha, Waldbesitz kam dazu. Der Hobby-Dendrologe Friedrich sammelte Bäume aus aller Welt. Die Bestandsaufnahme vom Garten- und Friedhofsamt zeigt 81 verschiedene Laub- und 51 verschiedene Nadelgehölze. Inzwischen hat sich gewiss vieles verändert. Eine aktuelle Bestandsaufnahme wäre lohnenswert!

Carl, Friedrich und Helenes Sohn verkaufte 1925 allen Besitz an die Stadt Aachen, der Park ist seitdem zugänglich für alle. 1957 begann das Grünflächenamt mit Neupflanzungen, was ich auch im März an vier Stellen im Park beobachten konnte. Fröhlichen Kinderstimmen laufe ich entgegen. Der Waldorfindergarten nutzt das Parkgelände seit 1982 als Spielplatz und dazu das Hochgrundhaus -

Friedrich und Helenes Märchenschloss, - die schneeweiße Villa. Ich wüsste zu gern, was die von-Halfern zu alledem meinen könnten ... und vergleiche am Saum vom Geschlossenen zum Offenen Bestand die Herbstfarbigkeit der Bäume zu der im Frühjahr. Schöner? Anders! Immer schön!!

Neu im Angebot: Energie-Klima-Kiste

Energie erleben – Klima(wandel) verstehen

Von Monika Nelißen

Das Ökologie-Zentrum hat sein Angebot „Lernen aus Kisten & Koffern“ um ein neues Objekt erweitert! Mit den Gerätschaften dieser Kiste wird Energie erlebbar gemacht. Eine kleine Dampfmaschine veranschaulicht die konventionelle Art der Stromerzeugung aus Brennstoff. Modelle von Wind-/Wasserrädern und Solarspielzeuge zeigen alternative Möglichkeiten auf. Eisbär und Pinguin sowie Geschichten von Kindern aus allen Teilen der Erde



stellen den Zusammenhang zwischen der Stromerzeugung bei uns und dem weltweiten Klima her. Mit vielen bunten A3-Postern.

Die Kiste ist ausgerichtet auf die Zielgruppe Kita, Grundschule sowie weiterführende Schulen bis Klasse 6. Wie alle Koffer&Kisten ist sie gegen eine Gebühr von 5 EUR und eine Kautions von 50 EUR von Kitas, Schulen oder anderen Gruppen für ca. 14 Tage ausleihbar. Zu allen Themen bieten wir außerdem eine Einführung im Rahmen einer Schul-Doppelstunde (1,5 h) an. Weitere Materialkisten gibt es zu den Themen Wasserbiologie, Wasserchemie, Biber, Papier-schöpfen, Geologie und Boden.

Das Projekt „Lernen aus Koffern & Kisten“ wird vom Fachbereich Umwelt der Stadt Aachen finanziell unterstützt.

Was Bäume können, das können nur Bäume

Ich bin
ein Baum und
schon viele Jahrzehnte alt.

Ich kann Äpfel, Nüsse, Kirschen oder
Maronen. Meine Früchte nähren Vögel, Eich-
hörnchen und Euch Menschen, meine Blüten
erfreuen Euch im Frühjahr, meine bunten Blätter
schmücken den Herbst. Vom Frühling bis zum Herbst
biete ich ganz vielen Lebewesen Nahrung und Unterschlupf.
Vögel bauen ihr Nest in meiner Krone, Käfer laufen über meine
Zweige und Blattläuse saugen an meinen Blättern und die ein oder
andere Raupe knabbert daran herum. Ich bin das Holz von Eurem
Tisch, das Papier auf dem Ihr schreibt. Bin das Buch, das Ihr lest,
der Apfel in Eurem Kuchen. Mein Feuer wärmt Euch im Kamin. Ich
atme ein was Ihr ausatmet und wandele auch das CO₂ von Euren
Autos und Heizungen wieder in Sauerstoff um, damit Ihr wieder
einatmen könnt. Den Kohlenstoff baue ich in meine Äste und
Zweige ein und binde ihn für viele Jahrzehnte. Außerdem
filtere ich jede Menge Staub und mindere den Schall.
Im Sommer Sorge ich für Schatten und befeuchte
die Luft. Wenn ich im Herbst meine
Blätter abwerfe, wird daraus
eine hervorragende neue
Erde, die voller

Leben ist.

Um meine

Leistung

für das

Stadt-

klima

und den

Natur-

haushalt

zu ersetzen,

müsstet Ihr 100 junge Bäumchen

pflanzen. Das kostet mindestens 100.000,- € und

noch viel mehr, wenn Ihr erst einen Platz dafür herrichten müsst.

Über Eure Wertschätzung freue ich mich!



Abb. 1 und 2: Klostergarten Guter Hirte
– vorher – nachher -

Die Stellungnahme vom Aachener Baumschutzbund haben wir in Ausschnitten übernommen. Viele Aspekte im Mittelteil sind auf unserer Internetseite unter www.oekologie-zentrum-aachen.de nachzulesen.

Stellungnahme zum Integrierten Klimaschutzkonzept Aachen (IKSK)

Von Hans Falk für den Aachener Baumschutzbund

Nach dem Eingeständnis eines grasierenden Klimanotstands durch Ratsbeschluss vom 19.6.2019, war die Erarbeitung eines übergreifenden Konzeptes für Gegenmaßnahmen notwendig geworden. Dieses ist nun in Form des IKSK vorgelegt worden und umfasst ein Bündel an Maßnahmen in einem dicken Programmheft.

Trotz des Konvoluts von 165 Seiten, sucht man nach dem Thema Stadtgrün nahezu vergeblich, was umso mehr erstaunt, als dass inzwischen allgemein bekannt und anhand internationaler Gutachten vielfach bestätigt ist, dass global ohne Berücksichtigung von Flora und Fauna weder Natur- noch Klimaschutz möglich sind.



Dass man auch Land- und Forstwirtschaft vernachlässigt hat, bedeutet dabei ebenso eine große Lücke. Inhaltlich ist die Kommentierung eigentlich damit schon am Ende, denn die Ausrichtung des Programms war von Anfang an bloß auf schnellgreifende, technische und infrastrukturelle Maßnahmen hin konzipiert. Dass Stadtökologie das Stadtklima bedingt und damit nicht ohne Grünstrukturen denkbar ist, wird leider nicht gedacht. Schon beim ersten Arbeitsgespräch des Runden Tisches mit Frau Vankann als Vertreterin der Verwaltung wurde dies klar. Mit Ausklammern dieses Themas erübrigte sich eine weitere Teilnahme der Gruppe Stadtgrün innerhalb der Gruppe Bauen/Wohnen/Stadtgrün.



Abb. 3 und 4: Campus Melaten – vorher – nachher

Demgemäß ist bei der Hervorhebung der „gezielten Einladung von klimarelevanten Fachkreisen, Institutionen und Organisationen“ (S. 152) auch nur noch von der Gruppe Bauen/Wohnen die Rede. Die Gruppe des

Runden Tisches zum Thema Land- und Forstwirtschaft als stadtübergreifende Klimafaktoren taucht schon gar nicht auf.

Die Fokussierung auf Maßnahmen zur Reduktion von CO₂-Emissionen herkömmlicher Techniken ist zwar richtig, aber im Kontext von Ökologie sehr einspurig, und das auch in Bezug auf das Klima, wo auch andere Treibhausgase (THG) eine Rolle spielen. Neue Techniken mit CO₂ reduzierten Emissionen, die sukzessive alte Techniken ersetzen sollen, tun eben nur das: weniger CO₂ freisetzen. Neutralität wird man dabei nicht erreichen. Selbst unter besten Voraussetzungen wird es ecological footprints mit CO₂-Äquivalenten geben. Die errechneten CO₂-Ersparnisse sind nur relativ in Bezug auf die Alttechnik. Und je schlechter die ist, desto größer die Ersparnis. So kann man sich vieles schönrechnen. Wichtig für die CO₂-Bilanz ist allein die absolute Größe. Wenn die CO₂-Reduktion im Energiebereich 50 % beträgt, sich aber der Energieverbrauch verdoppelt, dann ist gar nichts gewonnen.

Es gibt schlicht keine klimaverträgliche Technik und auch keine regenerative Energie. Dass solcher Unfug in Aachen, das sich als renommierter RWTH-Standort definiert, Verbreitung findet, sagt schon alles. Und wenn wir überlegen, dass unser aller Konsum stetige CO₂-Quellen darstellt, bleibt auch unter Idealbedingungen einer CO₂-Neutralität der kumulierte

Überschuss in der Atmosphäre, was ein Stopp der Verschlechterung, aber noch keine Verbesserung für das Klima bedeutet. Die einzige positiv wirksame Größe ist die Vegetation des Planeten als CO₂-Senke. Mit anderen Worten: klimaheilsam sind allein natürliche Systeme, denen man Raum lassen muss. Und genau dagegen wird massiv mit jeder Grünflächenzerstörung verstoßen. Was Regenwald in fernen Kontinenten ist, sind die Grünflächen in den zahllosen Kommunen. Beides wird vernichtet und damit die Regenerationsfähigkeit natürlicher Funktionen, die klimabestimmend sind.

Diesbezüglich ist wenig Besinnung in Aachen zu erwarten, das zeigt eben nicht nur die Vernachlässigung des Themas Stadtgrün im IKSK, sondern ein nimmersatter Flächenfraß für Projekte jedweder Couleur. Kein Partialinteresse, dem nicht Grünflächen und Bäume zum Opfer fallen. Und immer gilt der Grün- und faunistische Lebensraumverlust dabei als vertretbar. Selbst die angeblich bestandsgeschützten Grünflächen wie Parks und die begrüneten öffentlichen Plätze werden bautechnisch reduziert und mit Gestaltungs- und Pflegewerken gelichtet, transparent gemacht und damit in ihrem ökologischen Wert drastisch verarmt. Aktuell werden sogar die Spazierwege asphaltiert.

All diese Zerstörungen wesentlicher Lebensgrundlagen laufen unverdrossen parallel neben dem

Abb. 5 und 6:
Münsterwald – vorher - nachher
Kahlschlag für nur eine der 7 Windkraft-
anlagen im Münsterwald.



Klimaschutzkonzept und ich mache mir ernsthaft Sorgen, ob die bezweckten Verbesserungen nicht von den vernachlässigten Verschlechterungen, überholt werden.

Im oben zitierten Kontext möchte ich zu einzelnen Punkten des IKSK die folgenden Anmerkungen machen:

Auf S. 11 oben, wird auf klimatische Kipppunkte als Begründung für die dringende Notwendigkeit für kommunale Programme wie das IKSK hingewiesen. Wie oben erwähnt, werden diese Kipppunkte nicht nur indirekt über CO₂-Emissionen angesteuert, sondern weltweit durch sehr direkte Umweltzerstörung.



Abb. 7 :
Premiumradweg
Grüner Weg
– vorher

Den bundesweit angestrebten Grün- und Freiflächenverbrauch auf null zu senken hat man schnell verwässert auf eine Reduktion auf 50%, aber nicht mal das funktioniert; es wird wieder eher mehr verbraucht. Nicht schlimm genug, hat man noch einen Baubeschleunigungsparagrafen (§ 13b BauGB) eingeführt, ursprünglich um in unkritischen Fällen Amtsvorgänge zu beschleunigen. Doch das bequeme Verfahren hat zu missbräuchlichen Anwendungen geführt, um Umweltbelange und Bürgereinwendungen auszuweichen. Trotz bekannter missbräuchlicher Anwendungen, will die Politik bewusst weiter daran festhalten und den Befristungstermin verlängern. Das Ziel, den Flächenfraß zu senken, hat man also ins Gegenteil verkehrt und die Situation verschlimmert.

Ökologie und umweltengagierte Bürger sind hinderlich für Bauvorhaben, da schafft man sich eben gesetzliche Sonderregelungen oder lässt Schlupflochangebote offen. Den Preis zahlt am Ende auch das Klima. Gerade hier in Aachen mit einem durchschnittlichen Grün- und Freiflächenverbrauch von 20 – 25 ha Fläche p.a., plus massiven Kahlschlägen und Lebensraumzerstörungen vorhandener Grünstrukturen durch Straßen-NRW und Deutsche Bahn entlang der bereits existierenden Verkehrswege sowie Versorgungsunternehmen mit neuen Versorgungsstrassen, sollte man da sehr sensibel im Umgang mit Grünflächenzerstörung sein. Doch das Gegenteil ist der Fall, fordern Energiewender und Radentscheider in paradoxen ökologisch formulierten Forderungen gleiche Rechte wie die von ihnen kritisierten Lobbys, näm-



Abb. 8:
Premiumradweg
Grüner Weg
– nachher

lich auch noch auf die dramatisch schrumpfenden Restbestände an Grün- und Freiflächen zuzugreifen. Die Altlasten bleiben und erfahren weitere Ausdehnung und obendrauf kommen Neubelastungen.

CO₂-Emissionsminderungen auf Kosten von Grün- und Freiflächen, da wundert es natürlich nicht, dass man, um dem einen den Vorzug zu geben, das andere beiseite lässt. Bildlich gesprochen ist das so, als strebe man eine Farbenvielfalt an und fokussiert sich dabei allein auf das Rot.

[Textkürzung, den vollständigen Text kann man hier lesen:

https://oekologie-zentrum-aachen.de/wp-content/uploads/2019/01/LP-Stellungnahme_%C3%96Z_20181210.pdf]

Fazit:

Es gibt im IKSK vielerlei Maßnahmen, die positive Ansätze bilden und man bemüht sich die leicht umzusetzenden, kleinen und unaufwendigen Maßnahmen zu betonen. Aber ein Schutz der in stetigem Schwinden begriffenen Grün- und Freiflächen als wichtige ökologische Reserven kommt nicht zum Tragen. Da hilft auch nicht das Kostenargument, das sonst immer zieht, dass ein Bestandsschutz von Grünflächen und Bäumen nichts kostet und dabei einen kostenlosen Mehrwert bringt, weil dieser Aspekt einfach ausgeblendet bleibt.

In Nebensätzen zugestandene Klimarelevanz von Stadtgrün bleibt nur papierene Aussage, ohne nennenswerte Folgemaßnahmen, die eine Schutzfunktion hätten. Ganz im Gegenteil, werden nur weitere

Forderungen nach noch umfangreicheren Flächen, über die üblichen Wohn- und Gewerbebeansprüche hinaus, laut, die vermeintlichem Klimaschutz dienen sollen. Klimaschutz, wie ihn der Titel vorstellt, kann bei dieser Ignoranz nicht funktionieren.

Der Fokus - nur auf CO₂-Bilanzen ausgerichtet - ist zu einspurig und blendet alle weiteren klimarelevanten Faktoren aus. Selbst in Bezug auf die eindimensionale Betrachtung der CO₂-Bilanzen wird noch der Aspekt der positiv wirkenden CO₂-Absorptionsgrößen, bzw. -senken ignoriert und ist damit obendrein in seiner Einspurigkeit noch eine Einbahnstraße.

Neue Technologien reduzieren kein CO₂, sie emittieren allenfalls weniger, ziehen aber auch eine bleibende Spur an Erstellungslasten mit sich, die man als CO₂-Äquivalente betrachten kann und die sich bei Recycling und Entsorgung weiter vergrößert.

Wenn weniger CO₂-emittierende Techniken zu großzügigem Verbrauch mit gutem Gewissen einladen, was im Sinne eines derart „sauber“, „grün“, „nachhaltig“, „ökologisch“, oder wie auch immer etikettierten Konsums ökonomisch durchaus gewollt ist, hat der daraus resultierende „rebound“-Effekt vergrößern Schadenwirkung.

Statt einem Mehrverbrauch von Nachhaltigkeitsprodukten ist vielmehr Suffizienz vonnöten. Dieser Aspekt jedoch taucht im ganzen IKSK nicht auf. Schließlich würde sich Konsumzurückhaltung negativ auf das Wirtschafts- und damit Wohlstandswachstum auswirken und das will man vermeiden. Der Boom soll ungehindert weitergehen, wenn nicht mehr mit alten, dann eben mit neuen Methoden. Dass das aber gerade ein fundamentaler Antrieb in den Klimanotstand ist, darf nicht angedacht und schon gar nicht angerührt werden.

UMWELTFREUNDLICHE DRUCKSACHEN

ZYPRESSE
DRUCK DESIGN PAPIER

Adalbertsteinweg 252
52066 Aachen
Tel.: 0241-90 26 93
Fax: 0241-53 29 54
info@zypresse.eu
www.zypresse.eu



Es ist definitiv keine Lösung nur angenehme, kleinteilige oder vermeintliche Lösungen als Rosinen herauszupicken und sich den Sachzusammenhängen zu verweigern, nur weil einem unbequeme Schlussfolgerungen nicht passen.

Was sich als roter Faden durch alle Diskussionen und Planungen zieht, ist das komplette Fehlen nicht nur an Verständnis komplexer ökologischer Sachverhalte, sondern im Kern an Respekt und Wertschätzung anderer Lebensformen bis hin zur gesamten Biosphäre, an der wir wesentlich partizipieren und die das Klima, das wir als angenehm empfinden, überhaupt erst geschaffen hat und stabilisiert. Dieser Geringschätzung folgend, gelten natürliche Räume, wenn sie nicht zur direkten Rohstoffausbeutung dienen, bloß als Bauerwartungsland oder dem Freizeitvergnügen, in der Regel aber monetären Interessen.

So mag die Intention des IKSK auch weniger echter Klimaschutz sein, um gesellschaftspolitische Belastungen zu vermeiden, die eigentlich notwendig wären. Lieber möchte man ein Klimaschutzprogramm, das neue Wohlstandsmehrende Entwicklungspotenziale aufzeigt und genau das findet man in der Vorabklärung für die Ausschüsse im Juni 2020, wo man die Vorteile des IKSK als Grundlage für die Fördermittelbeantragung und Akquise darüberhinausgehender Finanzmittel zum

Zweck eines Konjunkturprogramms für die regionale Wirtschaft, verstanden wissen will. Darüber hinaus stellen die bereitgestellten Klimaschutzfördermittel auch ein Arbeitsplatzbeschaffungsprogramm dar.

So wie bei Bauplanungen üblich, ist Umweltschutz das vernachlässigte Endglied in der Interessenabwägung. Das Schwinden wertvoller und wertvollster Grünflächen und ökologischer Lebensräume beobachten wir als Aachener Baumschutzbund schon seit Jahren. Die simple Mathematik, dass man in endlichen Räumen nicht unendlich wachsen kann, wird man wohl begreifen, aber nur sofern man darüber nachdenkt. Also wird weitergemacht und weiter Fauna und Flora zerstört, als gäbe es keine Grenzen. Und deshalb sprengt man neuerdings den kommunalen Rahmen und greift auf Grün- und Freiflächen der Nachbarn in kommunalen Kooperationen zu, damit das Bauen unvermindert weitergehen kann.

Vielleicht will man sich das interkommunal dann als bauflächenreduzierte Klimaschutzmaßnahme anrechnen, ganz ähnlich wie man den Fernverkehr, der von Aachenern durchgeführt wird, nicht im eigenen CO₂-Portfolio stehen haben will. Doch bei all der Schönrechnerei: das Klima vergisst nicht und auch nicht die Natur und die Artenvielfalt.



Titelbild: Amstelbach-Weiher (Foto: M. Nelißen)